

# DAS ICH ALS GATTUNG SEINER SELBST

von Timo Ennen\*

**Abstract.** *This article lays out Hegel's account of the 'I'. The 'I' does not have a higher universality outside of it. Unlike the genus in the animal kingdom, spirit is not a genus that determines the individual 'I' externally. In this sense, the 'I' is its own genus. The 'I' is abstract in not being identical with anything particular. It is concrete in only having this freedom from the particular within particularization. The 'I' is, thus, concrete universality. Drawing from Hegel's remarks on the 'I' in the Phenomenology of Spirit and the Science of Logic, I investigate this peculiar character of the 'I'. Finally, I discuss how this character of the 'I' rules out naturalism and the hermeneutics of suspicion.*

**Keywords.** *Hegel; the 'I'; Concrete Universality; Naturalism; Hermeneutics of Suspicion*

## 1. Einleitung

Das Thema dieses Aufsatzes ist Hegels Darstellung des Ichs als Gattung seiner selbst. Er bedient sich der Ausführungen über das Ich in der *Phänomenologie des Geistes* und der *Wissenschaft der Logik*. Ziel ist es den spezifischen Charakter des Ichs oder des Selbstbewusstseins zu erfassen, der für Hegel darin besteht, konkrete Allgemeinheit zu sein. Das Ich ist abstrakt, indem es nicht identisch mit irgendetwas Besonderem ist. Gleichzeitig ist das Ich konkret, indem es diese Freiheit von allem Besonderem nur *in* der Besonderung, das heißt, in der Bestimmtheit hat. Das Ich selbst ist diese Besonderung oder Selbstbestimmung und hat keine höhere Allgemeinheit außer sich, die es von außen bestimmen könnte. Dadurch ist es unendlich unterschieden von natürlichem Leben wie dem Tier, das die Allgemeinheit der Gattung außer sich hat. Anders als das Tier hat das Ich

\* The Hong Kong University of Science and Technology

keine Allgemeinheit der Gattung außer sich. Der Geist ist für Hegel keine höhere, das Ich von außen bestimmende Instanz. In diesem Sinne fasst Hegel das Ich als Gattung seiner selbst. In einem letzten Abschnitt werden diese Überlegungen schließlich zu einer Kritik des Naturalismus und der Hermeneutik des Verdachts erweitert.

## 2. *Das Ich als Gattung seiner selbst*

Der Ausdruck vom Ich oder Selbstbewusstsein als «Gattung seiner selbst» stammt aus einem Kommentar von Johannes Heinrichs über eine entscheidende Passage in Hegels *Phänomenologie des Geistes*, in welcher die Gestalt des Lebens in das Selbstbewusstsein übergeht. In ähnlicher Form findet sich der Ausdruck auch in Hegels Text selbst. Die Passage aus der *Phänomenologie* lautet wie folgt:

[Diese Einheit] ist die *einfache Gattung*, welche in der Bewegung des Lebens selbst nicht *für sich als dies Einfache existiert*; sondern in diesem *Resultate* verweist das Leben auf ein Anderes, als es ist, nämlich auf das Bewusstsein, für welches es als diese Einheit oder als Gattung ist. Dies andere Leben aber, für welches die Gattung als solche und welches für sich selbst Gattung ist, das *Selbstbewusstsein*, ist sich [...] als dieses einfache Wesen und hat sich als *reines Ich* zum Gegenstande<sup>1</sup>.

Das Leben verweist auf etwas, was sich im Leben selbst nicht Gegenstand werden kann. Das Leben ist Gattungsprozess. Im einzelnen Organismus, in der Pflanze oder im Tier, weiß es sich aber nicht als solcher. Die Gattung stellt daher eine höhere Allgemeinheit dar, welche dem Lebendigen letztlich äußerlich bleibt. Die Gattung bestimmt die einzelne Pflanze, das einzelne Tier, doch tut sie es nicht durch ein Wissen von ihr in der Pflanze oder dem Tier. Dieses Wissen, diese Einsicht in den Gattungsprozess des Lebens geht über das Leben selbst hinaus. Dieses Wissen kann nur dort sein, wo der

<sup>1</sup> G.W.F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Werke 3 [in zwanzig Bänden], Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1989, S. 143.

Gattungsprozess nicht äußerlich auf die einzelnen Verwirklichungen der Gattung einwirkt, sondern in diesen gewusst wird und nur dadurch wirkt, dass er gewusst wird. Das Wissen von der Gattung im Einzelnen ist das Selbstbewusstsein oder das Ich.

Das natürliche Lebendige erhält sich durch seine zweckmäßige Tätigkeit, durch den Lebensprozess, selbst. Doch das ist nicht alles. Für Hegel ist das Leben auch durch sexuelle Differenz und sexuelle Begierde charakterisiert. Dies ist der Gattungsprozess, den das lebendige Individuum nicht allein vollziehen kann. Insofern bleibt das einzelne Lebendige Mittel zu einem Zweck. Dies ist die schlechte Unendlichkeit des Lebendigen. Einzelne Tiere bringen zusammen in der Fortpflanzung nie die Gattung als solche, sondern immer nur ein weiteres Tier hervor. Die Gattung bestimmt diesen Fortpflanzungsprozess. Insofern wirkt im natürlichen Leben trotz seiner Zweckmäßigkeit immer noch Fremdbestimmung fort, da die Allgemeinheit der Gattung, welche von den Einzelnen, die nie die Gattung selbst, sondern immer nur eine einzelne Annäherung an sie verwirklichen, gleichsam nur blind aber nicht im Wissen von ihr realisiert wird. Selbstbewusstes Leben hingegen weiß vom Allgemeinen in seiner Einzelheit. Hier wirkt das Allgemeine nicht blind über das Einzelne hinweg. Doch von welcher Art ist dieser Übergang vom Leben zum Selbstbewusstsein? Wie ist er zu verstehen?

Heinrichs kommentiert den Übergang wie folgt:

Wieso verweist das Leben auf die fürsichseiende, sich wissende Einheit? Der Übergang ist nicht ein solcher der Bewusstseinerfahrung, sondern ein solcher für uns. Selbst der Phänomenologe scheint hier aufgefordert, die Sache logisch zu nehmen, d. h. von der bloß ansichseienden substantiellen Einheit als Möglichkeit (Leben) zur fürsichseienden Einheit überzugehen, die das Selbstbewusstsein ist: als die sich selbst wissende und somit wissend-wirkliche Gattung seiner selbst<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> J. Heinrichs, *Die Logik der 'Phänomenologie des Geistes'*, Bonn, Bouvier, 1974, S. 176.

Das natürliche Leben verweist auf das Selbstbewusstsein als «sich selbst wissende und somit wissend-wirkliche Gattung seiner selbst». Die Gattung natürlichen Lebens ist natürlich auch eine «wirkliche», insofern sie der Grund für die Wirklichkeit einzelner lebendiger Organismen ist. Doch ist das Selbstbewusstsein die «wissend-wirkliche Gattung», da im Selbstbewusstsein die Allgemeinheit durch das Wissen von ihr wirkt.

Für Heinrichs wird Hegels *Phänomenologie* an dieser Stelle selbst Logik. Heinrichs bringt damit zum Ausdruck, dass der Unterschied zwischen natürlichem Leben und selbstbewusstem Leben ein logischer ist. Die Phänomenologie kommt in diesem Unterschied an ihre Grenze. Das Selbstbewusstsein ist von einer anderen logischen Form. Der Unterschied stammt nicht aus einer phänomenologischen Beobachtung. Er ist nicht etwas, das einem bei genauem Hinsehen klar wird. Er ist nicht etwas, was man erfährt. Hegel spricht in diesem Sinne auch vom Selbstbewusstsein als dem «Wendungspunkt, auf dem [das Bewusstsein] aus dem farbigen Scheine des sinnlichen Diesseits [schreitet]»<sup>3</sup>.

Auch besteht dieser Unterschied nicht in einem Prozess, der aus dem Leben selbst stammt, so als ob das Selbstbewusstsein nur eine weitere höhere biologische Tatsache wäre, die dem niederen natürlichen Leben entspringt. Denn dann müsste Hegel gar nicht davon sprechen, dass das Leben auf das Selbstbewusstsein «verweist», sondern könnte direkt davon sprechen, dass das Leben das Selbstbewusstsein hervorbringt. Hegel präsentiert keine Theorie der Emergenz. Das Selbstbewusstsein ist kein zufälliges Resultat aus einer bestimmten Konstellation des Lebendigen.

Dass der Unterschied zwischen natürlichem und selbstbewusstem Leben weder einer phänomenologischen Beobachtung noch einer biologischen Tatsache zugehört, findet auf ähnliche Weise auch in Hans Friedrich Fuldas Überlegungen zum «Leben des Geistes» Ausdruck:

Wenn wir hingegen ernstlich Leben des Geistes denken wollen und wissen, was das heißt, dann müssen wir vorab beachten, dass Geist hierbei *nicht als Erscheinungsmedium* zu

<sup>3</sup> Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, S. 145.

denken ist, sondern als *Subjekt* von Leben und damit auch als dasjenige, *woraus* — als *sein* Eigentümliches, also nicht der Natur Entspringendes — solches Leben hervorgeht. Der Geist aber wird nicht dadurch Subjekt von Leben, dass er Ort des Erscheinens von Leben ist [...]⁴.

Der Unterschied zwischen natürlichem und selbstbewusstem Leben ist ein Unterschied, der aus dem Selbstbewusstsein selbst stammt. Anders gesagt ist es ein Unterschied, der gar nicht anders erklärt werden kann als dadurch, dass das Selbstbewusstsein von ihm weiß. Der Unterschied ist damit nichts Natürliches, sondern einer der nur im Wissen von ihm wirkt. Er ist eine Wahrheit des Selbstbewusstseins. Doch ist dies nicht nur eine Zufälligkeit. Dieser Umstand drückt vielmehr den grundlegenden Charakter des Selbstbewusstseins aus, der im Folgenden erörtert wird. Dieser Charakter besteht darin, dass jede Wahrheit über das Selbstbewusstsein im Selbstbewusstsein gleichsam von innen erkannt werden muss. Genau genommen gibt es gar keine Wahrheit *über* das Selbstbewusstsein, wenn damit gemeint ist, dass es eine Wahrheit über ein Objekt ist, das von einem weiteren Standpunkt aus besehen werden kann.

Im Abschnitt über das apodiktische Urteil in der *Wissenschaft der Logik* schreibt Hegel:

Dieses Urteil ist nun *wahrhaft* objektiv; oder es ist die *Wahrheit* des Urteils überhaupt. Subjekt und Prädikat entsprechen sich und haben denselben Inhalt, und dieser *Inhalt* ist selbst die gesetzte *konkrete Allgemeinheit*; er enthält nämlich die zwei Momente, das objektive Allgemeine oder die *Gattung* und das *Vereinzelte*⁵.

Für Hegel besteht konkrete Allgemeinheit in dem Zusammenkommen oder Zusammenwirken dieser beiden Momente, der Allgemeinheit der Gattung und der Verwirklichung im Einzelnen. Diese beiden Momente sind es die im natürlichen Leben noch

⁴ H.F. Fulda, *Das Leben des Geistes*, «Hegel-Jahrbuch», I, 2006, S. 27-35, S. 33.

⁵ G.W.F. Hegel, *Wissenschaft der Logik II*, Werke 6 [in zwanzig Bänden], Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1986, S. 349.

auseinanderliegen. Das einzelne Tier wäre nicht, was es ist, ohne die Allgemeinheit der Gattung. Jedoch hat es seinen Grund in der Allgemeinheit der Gattung oder Lebensform, ohne als Einzelnes die vollumfängliche Verwirklichung der Gattung oder Lebensform zu sein. Somit erreicht das einzelne Tier noch nicht die konkrete Allgemeinheit. Hingegen sind im Selbstbewusstsein die beiden Momente der Allgemeinheit und der Vereinzelung nicht getrennt. Das Selbstbewusstsein hat keine Gattung oder Lebensform außer sich, in der es gründet, von der es aber nicht weiß. Das Ich ist konkrete Allgemeinheit, da es Gattung seiner selbst ist.

Dieser Unterschied zwischen natürlichem Leben und selbstbewusstem Leben in Hinblick auf die Momente der Allgemeinheit und der Vereinzelung hat mit dem apodiktischen Urteil zu tun, insofern das apodiktische Urteil einen Maßstab einführt, anhand dessen das Einzelne bemessen wird.

Hegel erläutert das apodiktische Urteil wie folgt:

Das Subjekt des apodiktischen Urteils (das Haus so und so *beschaffen* ist *gut*, die Handlung so und so *beschaffen* ist *recht*) hat an ihm *erstens* das Allgemeine, was es *sein soll*, *zweitens* seine *Beschaffenheit*; diese enthält den *Grund*, warum dem *ganzen Subjekt* ein Prädikat des Begriffsurteils zukommt oder nicht, d. i. ob das Subjekt seinem Begriffe entspricht oder nicht<sup>6</sup>.

Das apodiktische Urteil enthält also ein Einzelnes als Subjekt, eine besondere Beschaffenheit und die Allgemeinheit eines Maßstabes. Dieser Maßstab oder Begriff ist für das Lebendige die Gattung oder Lebensform. Worauf es hier ankommt, ist, zu verstehen, dass diese Form des Urteils sowohl auf das natürlich Lebendige als auch auf selbstbewusstes Leben angewandt werden kann. Jedoch bleibt ein entscheidender Unterschied. Während das Urteil über die Güte eines so und so beschaffenen Tieres oder einer so und so beschaffenen Pflanze einen Maßstab einführt, der zwar qua Begriff oder Gattung dieses Lebendigen wirklich ist, jedoch nicht Gegenstand der eigenen Beurteilung des Lebendigen sein kann, hat das Selbstbewusstsein

<sup>6</sup> Ebenda.

keine Möglichkeit, einen Maßstab an sich anzulegen, von dem es nicht gleichzeitig ein Bewusstsein hat.

Für Hegel liegt die Güte des Tieres tatsächlich vor. Es ist keine anthropologische Projektion von uns auf das Tier. Das Tier entspricht in der Tat seinem Begriff, also der Gattung oder Lebensform. Dass es das tut und zu welchem Grad es das tut, ist aber nichts, was das Tier selbst beurteilen könnte. Es kann nur von anderer Stelle an seiner statt beurteilt werden. Für das Selbstbewusstsein hingegen kommt so eine Perspektive von außen nicht in Betracht. Das Selbstbewusstsein zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass es in seiner Einzelheit um die Allgemeinheit weiß.

Andrea Kern veranschaulicht diesen Unterschied wie folgt:

Wenn ich etwa das graue Ding da vorne als Katze erkenne, dann enthält der hier in Anschlag gebrachte Begriff einer Katze einen Standard der Beurteilung, in dessen Lichte ich die individuelle Katze als gut oder schlecht, wohlgeformt oder defekt, beurteile, indem ich urteile, ob jene Eigenschaften vollkommen vorliegen, die zu ihrer Lebensform gehören, oder nicht. Doch im Gegensatz zu den Eigenschaften einer Katze sind die ethischen Tugenden, die einen guten Menschen auszeichnen, keine Eigenschaften, deren Güte ihnen sozusagen von außen zukommt, wie es der Fall ist, wenn wir von der Fitness einer Katze oder eines Pferds als einem Gut sprechen. Wenn wir von der Fitness eines Pferds als einem Gut sprechen, implizieren wir nicht, dass sich das Pferd selbst bewusst ist, dass seine Fitness etwas ist, das ein Gut ist. Die ethischen Tugenden hingegen sollen Güter von «Innen» her sein: Sie sollen Güter in einem Sinne sein, der enthält, dass ihre Träger sie als Güter erkennen können und dass sie das Leben ihrer Träger deswegen und dadurch prägen, weil sie als solche erkannt werden<sup>7</sup>.

Die Fitness oder Wohlgeformtheit des einzelnen Tieres kann also gerade deswegen von außen beurteilt werden, weil das einzelne

<sup>7</sup> A. Kern, *Alles und Nichts. Selbstbewusstes Leben und die Idee einer ethischen Gemeinschaft*, in *Die Zukunft der Metaphysik*, hrsg. von C. Erhard, D. Meißner und J. Noller, Hamburg, Meiner, 2023, S. 11-35, S. 16.

Tier diesen allgemeinen Maßstab nicht von innen her weiß, sondern in seiner Einzelheit im Widerspruch zu dieser Allgemeinheit steht. Die Allgemeinheit der Gattung oder Lebensform ist nicht vollends im einzelnen Tier verwirklicht. Hingegen gehen diese Momente der Allgemeinheit und Einzelheit im Selbstbewusstsein nicht auseinander, sondern sind in ihm vereint. Dies ist nicht so zu verstehen, dass im Selbstbewusstsein die Allgemeinheit die Einzelheit nivelliert oder dass die Einzelheit die Allgemeinheit nivelliert. Das, was im natürlichen Leben auseinanderklafft, der Widerspruch zwischen Allgemeinheit und Einzelheit, findet sich im selbstbewussten Leben als zwei Momente ein und derselben Wirklichkeit wieder.

Für Hegel ist die Vorstellung darüber nachzudenken, wie das Selbstbewusstsein einen Maßstab der eigenen Güte außerhalb des selbstbewussten Lebens haben könnte, absurd. Indem wir über so einen äußeren Maßstab nachdenken, denken wir ihn ja bereits im Selbstbewusstsein und verneinen damit seine Äußerlichkeit. Der Maßstab des Selbstbewusstseins muss also im Selbstbewusstsein selbst liegen. Wie Andrea Kern es treffend ausdrückt, im Gegensatz zur Lebensform des Tieres «steht die Wirklichkeit einer selbstbewussten Lebensform, und damit der Raum des Ethischen, in jedem Augenblick des Bewusstseins – im Denken, Fühlen und Handeln – auf dem Spiel»<sup>8</sup>. Die Güte des selbstbewussten Lebens verweist nicht auf eine weitere Instanz in der Weise, wie die Gattung des natürlichen Lebens auf das Selbstbewusstsein verweist. Die Güte des selbstbewussten Lebens wird selbst Thema und Streitpunkt innerhalb der selbstbewussten Lebensform.

Die konkrete Allgemeinheit des Ichs als Gattung seiner selbst schließt nicht bloß die Idee einer weiteren äußeren Instanz aus, sondern auch die von einem einzigen Ich oder einer privilegierten Gruppe von Ichs, welche unabhängig von allen anderen Ichs selbständig die Güte dieser anderen Ichs beurteilen könnten. Die Idee einer dem Selbstbewusstsein äußeren Instanz wäre, in Hegels Worten, die «der leeren Nacht des übersinnlichen Jenseits». Die Idee eines Ichs oder einer privilegierten Gruppe von Ichs, die über die Güte der restlichen Ichs urteilen, wäre die Vorstellung von diesen

<sup>8</sup> Ebenda, S. 12.

restlichen Ichs als «Gegenstand», auf die man einen Begriff anwendet, in dessen Besitz nur ein einziges Ich oder wenige Ichs sind. Das Ich ist jedoch «in der Tat nicht *Gegenstand*». Wenn man sich nämlich auf ein Selbstbewusstsein bezieht, ist es «ebensowohl Ich wie Gegenstand»<sup>9</sup>. Mit dieser Einsicht ist, so Hegel,

schon der Begriff *des Geistes* für uns vorhanden [...], diese absolute Substanz, welche in der vollkommenen Freiheit und Selbständigkeit ihres Gegensatzes, nämlich verschiedener für sich seiender Selbstbewusstsein[e], die Einheit derselben ist; *Ich*, das *Wir*, und *Wir* das *Ich* ist<sup>10</sup>.

Der Geist als die Allgemeinheit der Gattung oder Lebensform herrscht nicht über das einzelne Ich, so wie die tierische Gattung auf das einzelne Tier wirkt. Der Geist ist nur wirklich in der wissenden Verwirklichung, also im Bewusstsein von ihm im einzelnen Selbstbewusstsein<sup>11</sup>. Auch verwirklicht sich der Geist nicht als selbstbewusster Maßstab der selbstbewussten Lebensform in einem einzigen Ich oder einigen wenigen Ichs, welche dann diesen Maßstab an die restlichen Ichs als bloße Gegenstände anlegen. Dies ist so, da jedes «*Selbstbewusstsein für ein Selbstbewusstsein* [ist]. Erst hierdurch ist es in der Tat [...]; d. h. es ist nur als ein Anerkanntes»<sup>12</sup>.

<sup>9</sup> Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, S. 145.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Freilich bleibt trotz dieser Tatsache, dass es zwischen Selbstbewusstsein und Geist keinen logischen Abstand wie zwischen dem Leben und Selbstbewusstsein gibt, noch eine Menge darüber zu sagen, wie und warum Selbstbewusstsein Geist ist. Deswegen endet Hegels *Phänomenologie* auch nicht mit dem Kapitel über das Selbstbewusstsein, sondern hat an dieser Stelle den Großteil noch vor sich. Dass die Entwicklungsgeschichte nach dem Selbstbewusstsein noch weitergeht, ändert aber nichts daran, dass das Selbstbewusstsein oder das Ich nicht ein besonderer Inhalt neben anderen Inhalten des Geistes ist.

<sup>12</sup> Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, S. 144-145.

### 3. *Das Ich als konkrete Allgemeinheit*

In den obigen Überlegungen war bereits die Rede davon, dass das Ich, insofern es die Gattung seiner selbst ist, konkrete Allgemeinheit artikuliert. Das Ich fällt nicht als Einzelnes unter eine höhere, das heißt, äußere Allgemeinheit. Es exemplifiziert nicht einen höheren Begriff, der unabhängig von der Wirklichkeit des einzelnen Ichs wäre. Dass das Ich konkrete Allgemeinheit und sein eigener Maßstab, also die Gattung seiner selbst ist, kann auch dadurch ausgedrückt werden, dass das Ich keinen Begriff auf sich anwendet, sondern selbst der Begriff ist. Diese Ausdrucksweise findet sich so auch in Hegels Ausführungen über den Begriff in der *Wissenschaft der Logik*:

Der Begriff, insofern er zu einer solchen *Existenz* gediehen ist, welche selbst frei ist, ist nichts anderes als *Ich* oder das reine Selbstbewusstsein. Ich *habe* wohl Begriffe, d. h. bestimmte Begriffe; aber Ich ist der reine Begriff selbst, der als Begriff zum *Dasein* gekommen ist<sup>13</sup>.

Wir haben nicht ein Ich oder Selbstbewusstsein, so wie wir bestimmte Begriffe, also zum Beispiel empirische Begriffe, haben. Auch ist das Ich oder das Selbstbewusstsein kein besonderer Inhalt, keine besondere Empfindung oder Vorstellung, auf die wir einen Begriff anwenden. Stattdessen sind wir als Ich, als Selbstbewusstsein, der Begriff selbst. Anders gesagt haben wir nicht Selbstbewusstsein, sondern sind Selbstbewusstsein. Wir haben nicht ein Ich, sondern sind dieses Ich.

Wenn nach der gewöhnlichen Weise von dem Verstande, den *Ich habe*, gesprochen wird, so versteht man darunter ein *Vermögen* oder *Eigenschaft*, die in dem Verhältnisse zu Ich stehe wie die Eigenschaft des Dings zum *Dinge* selbst, – einem unbestimmten Substrate, welches nicht der wahrhafte Grund und das Bestimmende seiner Eigenschaft sei. Nach dieser Vorstellung *habe* Ich Begriffe und den Begriff, wie ich auch einen Rock, Farbe und andere äußerliche Eigenschaften habe<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Hegel, *Wissenschaft der Logik II*, S. 253.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 254.

Wäre das Ich oder Selbstbewusstsein etwas, das wir haben oder auf das wir einen Begriff anwenden, dann wäre die logische Form dieser Relation nicht unterschieden von der, die wir ausdrücken, wenn wir sagen, dass wir einen Rock tragen oder dass ein Ding eine gewisse Eigenschaft hat.

Hegel rühmt Kant für die Einsicht, dass das Ich kein solches Ding mit Eigenschaften, keine Substanz mit Akzidenzien ist:

*Kant* ist über dieses äußerliche Verhältnis des Verstandes als des Vermögens der Begriffe und des Begriffes selbst zum Ich hinausgegangen. Es gehört zu den tiefsten und richtigsten Einsichten, die sich in der Kritik der Vernunft finden, dass die *Einheit*, die das *Wesen des Begriffs* ausmacht, als die *ursprünglich-synthetische* Einheit der *Apperzeption*, als Einheit des «*Ich denke*» oder des Selbstbewusstseins erkannt wird<sup>15</sup>.

Das Ich ist kein äußerliches Verhältnis und keine Eigenschaft von irgendetwas anderem. Das Ich als der reine Begriff kann nicht als eine solche Äußerlichkeit dargestellt werden. Es ist weder ein Ding, das besondere Eigenschaften besitzt, noch ist es eine Eigenschaft von einem Ding, durch das es bestimmt ist.

Kants Einsicht in diesen bemerkenswerten Charakter des Ichs hat noch eine weitere wichtige Implikation. Für Kant ist uns ein Objekt nur durch die synthetische Einheit des Begriffs gegeben, welche die Einheit des Ichs selbst ist. Damit ist der Begriff oder das Ich konstitutiv für die Idee von objektiver Gültigkeit.

Die Prinzipien [...] der *objektiven* Bestimmung der Vorstellungen seien allein aus dem Grundsatz der *transzendentalen Einheit der Apperzeption* abzuleiten. [...] Nach dieser Darstellung ist die Einheit des Begriffs dasjenige, wodurch etwas nicht bloße *Gefühlsbestimmung*, *Anschauung* oder auch bloße *Vorstellung*, sondern Objekt ist, welche objektive Einheit die Einheit des Ich mit sich selbst ist. [...] Diese Objektivität hat der Gegenstand somit im *Begriffe*, und dieser ist die *Einheit des Selbstbewusstseins*, in die er aufgenommen worden; seine Objektivität oder der Begriff ist daher selbst

<sup>15</sup> Ebenda.

nichts anderes als die Natur des Selbstbewusstseins, hat keine anderen Momente oder Bestimmungen als das Ich selbst<sup>16</sup>.

Wir haben das Ich nicht, wie ein Ding Eigenschaften hat. Auch ist das Ich nicht ein Ding neben anderen Dingen oder Inhalten, die das Universum füllen. Vielmehr kann es so etwas wie einen Inhalt, ein Objekt, für uns nur geben, weil wir selbstbewusst, weil wir ein Ich sind.

Das Ich ist nicht Teil einer weitreichenderen Allgemeinheit, unter die es subsumiert werden könnte. Das Model der Subsumption verfehlt das Ich. Dies zeigt auch, dass das Ich nicht einfach ein besonderer Inhalt oder ein besonderes Objekt neben anderen weiteren Inhalten oder Objekten ist. Für Hegel ist dies die wertvolle Einsicht Kants. Gegen Kant wendet er hingegen ein, dass das Ich auch nicht bloß reine Allgemeinheit, keine Form sein kann, die unabhängig von jeder Partikularität, jedem Inhalt besteht. Im Ich sind Allgemeinheit und besonderer Inhalt nicht zu trennen. Sie bestehen in perfekter Überlappung. Das Ich ist an keiner Stelle bloß allgemein, so wie es an keiner Stelle bloß partikulär ist.

Diesen Umstand, dass das Ich weder bloße allgemeine Form, noch bloßer besonderer Inhalt ist, drückt Hegel eben dadurch aus, dass das Ich der Begriff selbst ist. Das Ich ist dann mithin auch wie der Begriff durch die drei untrennbaren Momente der Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit bestimmt. Diese Momente beschreiben ein und dieselbe Totalität, welche das Ich selbst ist.

Hegel skizziert diese drei begrifflichen Momente des Ichs bereits in der *Wissenschaft der Logik* und wiederholt sie dann in der Einleitung zu den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (§§5-7) mit einigen zusätzlichen Bemerkungen. In der *Wissenschaft der Logik* charakterisiert er das Ich wie folgt:

*Ich* aber ist *erstlich* diese reine sich auf sich beziehende Einheit, und dies nicht unmittelbar, sondern indem es von aller Bestimmtheit und Inhalt abstrahiert und in die Freiheit der schrankenlosen Gleichheit mit sich selbst zurückgeht. So ist

<sup>16</sup> Ebenda, S. 254-255.

es *Allgemeinheit*; Einheit, welche nur durch jenes *negative* Verhalten, welches als das Abstrahieren erscheint, Einheit mit sich ist und dadurch alles Bestimmtheit in sich aufgelöst enthält<sup>17</sup>.

Das Ich ist Allgemeinheit, da wir im Denken des Ichs von jedwem Inhalt absehen können. Es ist reine Einheit mit sich selbst. Das Ich kann nicht durch irgendeinen besonderen Inhalt definiert werden. Es transzendiert jede Besonderheit. In diesem Sinne schreibt Hegel in den *Grundlinien der Philosophie des Rechts*: «Der Mensch allein kann alles fallen lassen, auch sein Leben: er kann einen Selbstmord begehen». Dies ist die negative Freiheit des Menschen, von jeder Besonderheit, jeder Bestimmtheit, abstrahieren, sie verneinen zu können. Nach Hegel können wir aber nicht wie im Brahmanismus oder während der «Schreckenszeit der Französischen Revolution, in welcher aller Unterschied [...] aufgehoben werden sollte», einfach bei der abstrakten Identität des Ichs stehenbleiben. Der Gedanke reiner Unbestimmtheit ist in gewisser Weise gar kein Gedanke. Worauf es an dieser Stelle ankommt, ist diese Abstraktion von allem selbst als einen positiven Moment festzuhalten: «Diese negative Freiheit [...] ist einseitig, aber dies Einseitige enthält immer eine wesentliche Bestimmung in sich»<sup>18</sup>. Allgemeinheit abstrahiert vom Inhalt, negiert das Besondere, doch diese Negativität ist gerade die Bestimmung des Allgemeinen. In diesem Sinne ist Allgemeinheit keine reine Unbestimmtheit. Dies zeigt sich auch in Hegels Bemerkung, dass das «Ich als *allgemeine* Person aufgefasst werde, worin *Alle* identisch sind. Der *Mensch gilt so, weil er Mensch ist*, nicht weil er Jude, Katholik, Protestant, Deutscher, Italiener usf. ist»<sup>19</sup>. Hier hat die Abstraktion von aller Besonderheit gerade keine reine Unbestimmtheit zur Folge, sondern das positive Resultat des Personseins.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 253.

<sup>18</sup> G.W.F. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, Werke 7 [in zwanzig Bänden], Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1989, § 5 Zu.

<sup>19</sup> Ebenda, § 209.

*Zweitens* ist Ich ebenso unmittelbar als die sich auf sich selbst beziehende Negativität *Einzelheit*, *absolutes Bestimmsein*, welches sich Anderem gegenüberstellt und es ausschließt; *individuelle Persönlichkeit*<sup>20</sup>.

Das Ich ist gleichzeitig immer schon etwas Bestimmtes. Dies ist «das absolute Moment der *Endlichkeit* oder *Besonderung* des Ich»<sup>21</sup>. Dieses Moment ist absolut, insofern es nicht einen anderen Teil des Ichs neben dessen Allgemeinheit, sondern ein und dieselbe Totalität beschreibt, die eben sowohl das Moment der Allgemeinheit als auch das Moment der Besonderung hat. Das Ich tut, denkt oder sagt immer schon etwas Bestimmtes im Hier und Jetzt. Selbstbewusstes Leben verspricht, verzeiht, vermisst, verzweifelt und so weiter und so fort. Das Ich kann nur etwas tun, denken oder sagen, wenn es etwas Bestimmtes tut, denkt oder sagt. Eine Tat im Allgemeinen, ein Gedanke im Allgemeinen ist gar keine Tat und ist gar kein Gedanke. Worauf es hier wiederum ankommt, ist in dieser Besonderung das oben beschriebene Moment der Allgemeinheit gleichwohl mitzudenken.

Jene absolute *Allgemeinheit*, die ebenso unmittelbar absolute *Vereinzelung* ist, und ein Anundfürsichsein, welches schlechthin Gesetzsein und nur dies *Anundfürsichsein* durch die Einheit mit dem *Gesetzsein* ist, macht ebenso die Natur des *Ich* als des *Begriffes* aus; von dem einen und dem anderen ist nichts zu begreifen, wenn nicht die angegebenen beiden Momente zugleich in ihrer Abstraktion und zugleich in ihrer vollkommenen Einheit aufgefaßt werden<sup>22</sup>.

Das Ich ist wie der Begriff seine eigene Besonderung, ohne sich dabei von der Allgemeinheit zu lösen. Die Einheit aus Allgemeinheit oder Abstraktion und Besonderheit oder Bestimmtheit ist die Einzelheit oder Individualität, «die *Selbstbestimmung* des Ich»<sup>23</sup>. Das

<sup>20</sup> Hegel, *Wissenschaft der Logik II*, S. 253.

<sup>21</sup> Id., *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, § 6.

<sup>22</sup> Id., *Wissenschaft der Logik II*, S. 253.

<sup>23</sup> Id., *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, § 7.

Ich ist Individuum, insofern es Besonderung ist, sich also auf Bestimmtes festlegt, und dabei den Charakter der Allgemeinheit beibehält. Es tut, denkt, sagt etwas Bestimmtes, ohne seine Allgemeinheit zu verlieren. Die Beibehaltung der Allgemeinheit in der Besonderung kann dadurch verdeutlicht werden, dass man am endlichen Charakter jeder Bestimmtheit festhält. Jede Besonderheit, jede Bestimmtheit bleibt etwas Endliches, auf gewisse Weise Willkürliches, da von ihr abstrahiert, da sie negiert werden kann.

Hierin zeigt sich, wie das Ich sowohl abstrakte Allgemeinheit als auch konkrete Allgemeinheit ist. Es ist abstrakte Allgemeinheit, insofern es nicht identisch mit irgendeiner Bestimmung, mit irgendeinem besonderen Inhalt ist. Es ist konkrete Allgemeinheit, insofern es diese Freiheit von jeder Bestimmung oder Besonderheit nur in der Besonderung, in der Festlegung auf Bestimmtes hat. Anders gesagt weiß es sich nur in der Bestimmtheit frei von jeder besonderen Bestimmung.

Die bisherigen Überlegungen haben gezeigt, wie das Ich nicht etwas Besonderes ist, das unter eine höhere Allgemeinheit fällt. Dies lässt sich darin ausdrücken, dass das Ich Gattung seiner selbst ist. Gleichzeitig ist das Ich auch nichts Allgemeines, das unabhängig oder isoliert von aller Besonderheit oder Bestimmung ist. Dies lässt sich mit der konkreten Allgemeinheit des Ichs ausdrücken. Im Folgenden werden diese Überlegungen dem Naturalismus und der Hermeneutik des Verdachts entgegengesetzt.

#### *4. Das Ich, der Naturalismus und die Hermeneutik des Verdachts*

Zu Beginn war die Rede vom Übergang der Gestalt des Lebens zum Selbstbewusstsein nicht als einer phänomenologischen Beobachtung oder einer biologischen Tatsache, sondern als einer Wahrheit des Selbstbewusstseins selbst. Die Wahrheit des Selbstbewusstseins meint weder ein allgemeines Prinzip, das über besondere Inhalte hinwegherrscht, noch einen besonderen Inhalt, der an der Seite anderer Inhalte durch ein äußeres Gesetz bestimmt ist.

Eine verbreitete Spielart des Naturalismus besagt, dass sich im Prinzip alles, was wirklich ist, durch die empirischen Wissenschaften erforschen und erklären lässt. Dem Naturalismus zufolge sind

solche wissenschaftlichen Erklärungen objektiv in dem Sinne, dass sie nicht entscheidend an die Person gebunden sind, welche diese Erklärungen hervorbringt. Insofern sollen solche Forschungen und Erklärungen durch einen «Blick von nirgendwo»<sup>24</sup> getätigt werden. Anders gesagt sucht der Naturalismus Objektivität durch die Elimination des Ichs. Gerade darin artikuliert er aber selbst eine Philosophie, nämlich etwas, das einem Ich bzw. jedem Ich im Denken einsichtig sein kann und soll.

Das Problem ist, dass eine vermeintlich vollständige Weltbeschreibung nach dem Muster des Naturalismus auf unvermeidliche Weise unzulänglich sein wird. Hierzu ein Gedankengang von Thomas Nagel:

Denken Sie sich eine vollständige Weltbeschreibung, und zwar eine solche, die aus keiner der besonderen Perspektiven heraus formuliert wäre – eine Weltbeschreibung mithin, in der bereits alle in dieser Welt vorkommenden Menschen verzeichnet wären, wovon einer Thomas Nagel ist. Zum einen schiene in einer solchen Weltbeschreibung gleichwohl eines noch gar nicht angegeben zu sein, nämlich: welches dieser Individuen ich selbst bin. Folglich schiene ihr also eine Wahrheit noch zu fehlen, die noch hinzuzufügen wäre. Doch zum anderen schiene die ihr koordinierte, rein objektiv beschriebene Welt für zusätzliche Tatsachen dieser Art gar keinen Platz mehr zu haben: Die Welt wie sie an ihr selbst und aus keiner besonderen Perspektive heraus verfasst ist, scheint immer schon auf eine Weise vollständig zu sein, die es gerade ausschließt, dass überhaupt noch weitere Wahrheiten hinzukommen könnten; sie enthält bereits alles, was auf TN zutrifft. Die erste Hälfte unserer philosophischen Frage lautet also: Wie kann es dann eigentlich auf eine besondere Person überhaupt noch zutreffen, auf ein bestimmtes Individuum TN, das nur eine von vielen Personen in einer zentrumslosen Welt ist, dass dieses Individuum niemand anderer als ausgerechnet ich bin?<sup>25</sup>

Nimmt man also einmal um des Arguments willen an, dass eine vollständige Weltbeschreibung durch die empirischen Wissenschaften

<sup>24</sup> T. Nagel, *Der Blick von Nirgendwo*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1992.

<sup>25</sup> Id., *Letzte Fragen*, Bodenheim bei Mainz, Philo, 1996, S. 298.

tatsächlich möglich ist, wäre, laut Nagel, immer noch eine wesentliche Wahrheit gar nicht erfasst, nämlich die, dass sich selbstbewusste Wesen in dieser Weltbeschreibung mit einer bestimmten Person identifizieren werden, also von innen her um die Identität mit dieser Person wissen. Diese Identifikation eines Ichs mit einem Inhalt in der Beschreibung kann nicht wiederum selbst Inhalt der Beschreibung sein. Wollte man diese Wahrheit der Identifikation eines Ichs mit einem Inhalt in die Weltbeschreibung aufnehmen, ergäbe sich ein unendlicher Regress. Das Ich bliebe letztlich stets außerhalb der Beschreibung, unabhängig davon wie sorgfältig es in der Beschreibung aufgenommen ist.

Im Lichte der obigen Ausführungen können wir diese Wahrheit, die kein Teil einer solchen Beschreibung sein kann, nun eine Wahrheit des Selbstbewusstseins nennen. Selbstbewusstes Leben ist, nach Hegel, Besonderung, also bestimmter Inhalt. Durch solche Besonderung oder Bestimmtheit ist das selbstbewusste Leben in der Tat Gegenstand. Doch, wie in den obigen Ausführungen gezeigt, ist es eben beides: Gegenstand und Ich. Es ist nicht erst Gegenstand und dann manchmal auch noch Ich oder an einer Stelle Gegenstand und an einer anderen Stelle Ich. Es ist Gegenstand und Ich als ein und dieselbe Totalität. Die Weltbeschreibung des Naturalisten kann das Selbstbewusstsein einzig als einen Sachverhalt oder Gegenstand darstellen, nie aber als Ich. Jedoch wird keine Auflistung von Sachverhalten hinreichen, um den Charakter des Ichs zu erfassen.

Die vermeintliche Objektivität, die vollständige Weltbeschreibung des Naturalisten wird also unvermeidlich auf einseitige Weise ein Moment des selbstbewussten Lebens extrahieren und die anderen Momente fallenlassen. Es wird die Bestimmungen, die partikulären Inhalte, des Ichs beschreiben, ohne zu verstehen, wie das Ich abstrakte oder konkrete Allgemeinheit sein kann. Die Beschreibung kann keine abstrakte Allgemeinheit artikulieren, da sie nicht erfassen kann, dass das Ich weder mit irgendeiner Bestimmung noch mit der Summe seiner Bestimmungen identisch ist. Die Beschreibung kann keine konkrete Allgemeinheit artikulieren, da sie nicht erfassen kann, dass das Ich seine Freiheit von jeder Bestimmung in der Besonderung, in der Bestimmtheit hat.

Die Wahrheit, dass das Selbstbewusstsein abstrakte und konkrete Universalität ist, ist keine Beobachtung, die einem Phänomenologen

verfügbar wäre, und keine natürliche Tatsache, die einem Naturalisten verfügbar wäre. Diese Wahrheit ist eine Wahrheit des Selbstbewusstseins und nur des Selbstbewusstseins. Es ist eine Einsicht, die nur in dem ist, was abstrakte und konkrete Allgemeinheit ist. Das ist das Selbstbewusstsein.

Der Naturalismus wird solche abstrakte und konkrete Allgemeinheit leugnen. Er wird die Rede von der abstrakten und konkreten Allgemeinheit des Ichs als eine missverständliche Rede abtun oder als eine Rede, die sich selbst missversteht, die sich selbst unklar darüber ist, worin sie gründet. Er wird versuchen, solche Allgemeinheit in eine weitere Besonderheit oder Bestimmung zu übersetzen. Damit wandelt sich der Naturalismus in eine Hermeneutik des Verdachts.

In *De l'interprétation: essai sur Freud* beschreibt Paul Ricoeur wie die Meister des Verdachts, Marx, Nietzsche und Freud, die klassische erkenntnistheoretische Frage nach der Wirklichkeit hinter den Erscheinungen zurück zum Bewusstsein spielen. Das Bewusstsein wird damit selbst zur Oberfläche, unter der es Prozesse, Kräfte oder Bedeutungen zu ergründen gilt<sup>26</sup>. Bewusstsein ist fürderhin zuallererst falsches Bewusstsein, da es als Oberfläche eine Wirklichkeit verbirgt, die von der Bewusstheit selbst zu unterscheiden ist. Auch das Selbstbewusstsein kommt unter die Räder dieses zurückgespielten Dualismus. Das Ich ist jetzt ein anderer, eine andere. Es ist das, was es denkt, das es ist, als Schein und das, was es wirklich ist, als etwas Verborgenes. Wenn es also denkt, dass es Allgemeinheit ist, dann ist es das gar nicht, da die Allgemeinheit bloß Ausdruck von etwas anderem, also etwas Besonderem ist.

Unabhängig davon, inwieweit diese Gedankenfigur tatsächlich in den Werken von Marx, Nietzsche und Freud ihren Ausdruck findet, kann sie als logische Form den obigen Hegelschen Überlegungen entgegenstellt werden. Die Idee, dass unter der Oberfläche der Allgemeinheit Besonderheiten, dass hinter dem Bewusstsein der Allgemeinheit Partikularinteressen verborgen sind, widerspricht dem Gedanken Hegels des Selbstbewusstseins als Selbstbestimmung.

<sup>26</sup> P. Ricoeur, *De l'interprétation: essai sur Freud*, Paris, Éditions du Seuil, 1965, S. 41-43.

Wie die obigen Überlegungen gezeigt haben, leugnet Hegel gerade nicht die Besonderheit, die Partikularität, einer jeden Handlung, eines jeden Gedankens, einer jeden Aussage. Doch solche Besonderheit, solche Partikularität, ist für Hegel kein Anlass der Allgemeinheit gegenüber misstrauisch zu sein. Vielmehr bedarf es eines Verständnisses der Allgemeinheit, welches weder das Besondere, Partikuläre, nivelliert noch durch letzteres die Allgemeinheit nivelliert. Für Hegel ist Bestimmtheit nichts, das Allgemeinheit verunmöglicht. Es ist gerade umgekehrt: Einzig da das Selbstbewusstsein oder das Ich Allgemeinheit ist, kann es sich auf immer weitere Bestimmungen festlegen, kann es handeln, denken, sprechen. Der Verdacht, dass die Besonderung, die Bestimmtheit, des Ichs dessen Allgemeinheit widerspricht, beendet oder verunmöglicht, übersieht, dass Besonderung gerade der Charakter von konkreter Allgemeinheit ist. Hegels Idee vom Ich als Gattung oder Begriff seiner selbst ist der Gedanke der Selbstbestimmung. Der Naturalismus und die Hermeneutik des Verdachts bleiben im Dualismus einer falschen Allgemeinheit und einer Vielzahl an Besonderheiten stecken. Was sie nicht denken können, ist die Einheit von beidem in der konkreten Allgemeinheit der Einzelheit, dem Ich.

Dass das Selbstbewusstsein oder das Ich nicht durch irgendetwas Äußerliches bestimmt ist, bedeutet gerade, dass das, was das Ich ist, in jedem einzelnen Ich auf dem Spiel steht. Wäre das Selbstbewusstsein durch eine höhere, das heißt, ihm äußerliche Allgemeinheit einer weitreichenderen Lebensform oder durch in ihm verborgene Besonderheiten bestimmt, dann käme es ja gerade nicht auf das einzelne Selbstbewusstsein an. Denn dann läge der Maßstab des Selbstbewusstseins außerhalb einzelner Bewusstheit und die Wirklichkeit des einzelnen Selbstbewusstseins wäre unerheblich dafür, was das Selbstbewusstsein ist. Das hieße aber einen Begriff von außen auf das Ich anzuwenden und zu verkennen, dass das Ich dasjenige seltsame Etwas ist, auf das man keinen Begriff anwendet, sondern das Begriff oder Gattung seiner selbst ist.